

Laut, kraftvoll und offensiv

Ein Gespräch mit Doris Fenzer, *Anti-Lager-Action-Tour*

Vom 20. August bis zum 5. September tourte die Anti-Lager-action-Tour als Konvoi von West nach Ost durch Deutschland. Dabei fanden an verschiedenen Orten Deutschlands Aktionscamps und Aktivitäten statt: **1** Camp in Bramsche/ Niedersachsen (Abschiebelager Bramsche-Hesepe); **2** Aktionstag in Neuss (Frauen-Abschiebeknast Neuss); **3** Aktionstag in Hannover (Abschiebeknast Hannover-Langenhagen); **4** Aktionstag in Halberstadt/ Sachsen-Anhalt (Abschiebelager Halberstadt); **5** Camp in Parchim-Tramm/ Mecklenburg Vorpommern (Gemeinschaftsunterkunft Tramm/Zapel); **6** Aktionstag in Berlin (Abschiebeknast Köpenick); **7** Camp in Eisenhüttenstadt/ Brandenburg (Erstaufnahmelager und Abschiebeknast Eisenhüttenstadt)

ZAG

Wie ist die *anti-Lager-action-tour* entstanden?

Doris Fenzer

Zum einen wurde auf dem Grenzcamp in Köln des letzten Jahres die Beliebigkeit der großen Breite des Themenspektrums bemängelt. Die positiven Erfahrungen der Aktionstage gegen das Abschiebelager in Fürth 2003 haben gezeigt, wie kraftvoll Protest sein kann, der sich auf ein Thema fokussiert. Zum anderen war der Wille groß, stärker mit Flüchtlingen und Flüchtlingsselbstorganisationen zusammen zu arbeiten. Daraus ist dann die Idee entstanden, ein kollektives Projekt zu starten. Die Form ist auch inspiriert von der Karawane für die Rechte von Flüchtlingen und MigrantInnen, die vor 2 Jahren das letzte Mal unterwegs war.

Was war das Ziel der *anti-Lager-action-tour*?

Ziel war und ist, den Fokus auf das bundesweite - aber auch europa- und weltweite - Lagerregime zu lenken. Wir wollten die Lebensrealität der Flüchtlinge hinter den Zäunen und Mauern der Abschiebelager und -knäste sichtbar machen, die gewollte gesellschaftliche Isolation unterlaufen und die Proteste der Flüchtlinge dort unterstützen.

Die umfassendste Forderung war die Abschaffung aller und konkret des jeweiligen Lagers, also das Recht auf freie Wohnungswahl in Kommunen. Wenn wir sagen, „Jeder Mensch hat das Recht, selbst zu bestimmen, wo er oder sie leben möchte“, ist darin die Forderung nach offenen Grenzen enthalten. Wir haben uns deshalb auch für die Bewegungsfreiheit von Flüchtlingen (Abschaffung der Residenzpflicht) und Bleiberecht eingesetzt. Und für gleiche Lebensbedingungen: Zugang zu wirklicher medizinischer Versorgung, Abschaffung der Gutscheine bzw. Sachleistungen für Flüchtlinge.

Welche Initiativen waren an der Vorbereitung beteiligt?

Maßgeblich beteiligt waren Flüchtlingsselbstorganisationen wie die Flüchtlingsinitiative Brandenburg (fib), die Karawane und The Voice Refugee Forum.

Daneben waren Leute aus den Grenzcamp-Zusammenhängen, den kein-mensch-ist-illegal-Netzwerken, Antifa-Gruppen, lokalen antirassistischen Initiativen und aus feministischen und Frauen-Lesben-Trans-Gender-Zusammenhängen in die Tour integriert. Im Schnitt beteiligten sich 80 – 120 Menschen an der reisenden Konvoi-Gruppe. Bei den Camps waren bis zu 400 Personen anwesend, auf Demos wie in Berlin sogar bis zu 800. Insgesamt schätze ich die Zahl der Beteiligten auf 1000 – 1400 Menschen. Toll war, dass im Schnitt zwischen 30 – 50% Flüchtlinge dabei waren.

Wie lief die Zusammenarbeit während der Tour?

Wir haben im Rahmen der Tour eine der besten und intensivsten Zusammenarbeit der letzten 10 Jahre erlebt. Es ist eine weitestgehend paritätische Beteiligung zwischen Flüchtlingen und Nicht-Flüchtlingen gelungen, was wohl auch durch die prägenden Erfahrungen während der Tour erreicht wurde. Ich habe es zum ersten Mal erlebt, dass Flüchtlinge in so einem Ausmaß in die Verantwortung für Infrastruktur und Organisation eingebunden waren. Ich fand es sehr aufregend und spannend.

Welche Aktionsformen habt ihr gefunden, um die Abschiebelager öffentlich zu thematisieren?

Insgesamt waren wir ja eine Art Dauerdemonstration, während der wir auf Lautstärke, Kraft und Buntheit gesetzt haben. Da gab es den blue-silver-Block aus Flüchtlingen und Nicht-Flüchtlingen in blauen Anzügen, die mit Trommeln und rhythmisch unterlegten Sprechchören Aufmerksamkeit auf sich zogen, sich selbst entgegen der sonstigen Erfahrungen sichtbar gemacht haben. Die Demonstrationen und Aktionen an den Zäunen wurden außerdem von Straßenperformances und einem Stelzenballett, dem ersten Bolzenschneider-Ballett der Welt, begleitet, was zu einer ganz eigenen Dynamik führte. Zum einen war der Protest also sehr bunt, aber auch – wie im Falle des Zaunrüttelns an den Lagern – sehr offensiv. Durch die Form wurde das klassische Bild des schwarzen Blocks durchbrochen, was auch die Polizei oft überforderte.

Wie reagierten Anwohner, Medien und Polizei auf Euch?

Sehr unterschiedlich. Anzumerken ist, dass wirklich in jedem einzelnen Tourort im Vorfeld eine Diffamierungskampagne durch Teil der Medien und der Polizei gegen die *anti-Lager-action-tour* lief, die wir aber meistens vor Ort brechen konnten. Wir sind also mit schwerstem Misstrauen und großem Polizeiaufgebot empfangen worden. Wirklich mies war, dass das Bild der randalierenden Gewalttäter auch den Flüchtlingen vermittelt wurde. So wurde ihnen gesagt, dass wir gefährlich und gegen sie seien, wir wurden sogar als Rassisten oder Nazis angekündigt. Außerdem gab es vielfältige Repressionen: Es wurde für die Lager jeweils ein Besuchsverbot verhängt und den Flüchtlingen wurde subtil mitgegeben, dass es für sie sehr ungünstig sei, mit uns zusammen zu arbeiten. Die Kinder haben uns in Bramsche erzählt, dass viele Flüchtlinge über das Wochenende weggefahren sind: weil sie – gerade jetzt natürlich – „Urlaub“ angeboten bekamen und weil große Angst geschürt wurde. In Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Eisenhüttenstadt gab es gezielte Kontrollen und Polizeieinsätze gegen die Tour und dort mitreisende Flüchtlinge. Zum Glück konnten wir trotzdem durch Gegeninformation und Informationskanäle unter den

Flüchtlingen erreichen, dass in wirklich jedem Lager die Flüchtlinge herausgekommen sind, durch die Polizeiketten zwischen ihnen und uns hindurch. Aus jedem Lager sind dann auch welche bei der *anti-Lager-action-tour* im Konvoi mitgefahren.

Was habt ihr im Rahmen der Tour erreicht?

Ich glaube, wir haben ganz viele Sachen angeschoben, bei denen die Folgen noch gar nicht absehbar sind. Konkret sind z.B. die über 70 tschetschenischen Flüchtlinge des Lagers in Bramsche-Hesepe eine Woche nach unserer Abreise aus dem Lager entlassen und in Kommunen untergebracht worden. Das ist das Ergebnis ihrer Proteste, die wir mit Öffentlichkeit unterstützt haben. Durch die Aktionen der Tour, so teilten uns z.B. Unterstützer aus Bramsche mit, konnten auch in den Heimen Herkunftsländergrenzen überschritten werden. Dies gilt aber auch für die verschiedenen an der Tour selbst beteiligten Gruppen, die durch die Zusammenarbeit *miteinander* neue Erfahrungen mitgenommen haben.

Wie wird die weitere Zusammenarbeit aussehen? Plant ihr ähnliches für nächstes Jahr?

Im Oktober gibt es ein Auswertungsplenum der OrganisatorInnen, wo wir genau das besprechen werden. Auf dem Abschlussplenum in Eisenhüttenstadt gab es jedenfalls allgemeine Zustimmung. Die *anti-Lager-action-Tour* ist kein isoliertes Projekt und resultiert aus den Erfahrungen der letzten Jahre, das gilt natürlich auch für kommende Aktionen. Neu war dieses Jahr die organisierte Einbeziehung von unorganisierten Flüchtlingen vor Ort, also aus den jeweiligen Lagern.

Wir haben zwischendurch gesagt, dass wir eigentlich im nächsten Jahr zu den europäischen Flüchtlingslagern an den EU-Außengrenzen oder in Nordafrika gehen müssten. Aber das bleibt wohl vorerst ein politischer Wunsch.

Jana Seppelt / ZAG